

# Die Grundlagen der Agrarwirtschaft in Österreich.

Nach der Ansicht des Verfassers ist Oesterreich-Ungarn noch lange Zeit imstande, sich selbst zu ernähren. Hätte die landwirtschaftliche Erzeugung während des Krieges versagt, aller Selbstenmut wäre umsonst gewesen. Gegenüber der Einwendung, daß der Getreidezoll den Bodenwert steigere, wird darauf verwiesen, daß dies in noch höherem Maße die Nähe der Städte und das Sinken des Zinsfußes bewirke. Keinesfalls kann die Wertsteigerung eine Ermäßigung des Zolles begründen, weil der Käufer, welcher den Boden teurer gekauft hat, in einer noch schlimmeren Lage wäre als sein Vorgänger. Sicher sei, daß der Nutzen, den die Landwirtschaft aus den Zöllen zieht, in Oesterreich kleiner sei als in Deutschland. Nachdem der Ertrag an Weizen auf das Hektar im Deutschen Reiche 20,3, in Oesterreich aber nur 13,3 Meterzentner beträgt, wird jede Krone, um welche der Zoll den Weizenpreis erhöht, der deutschen Landwirtschaft einen Zollnutzen von 20,3, in Oesterreich aber nur von 13,3 Kronen auf das Hektar bringen.

In Oesterreich besteht eben in den einzelnen Produktionszweigen und deshalb auch in der Gesamtproduktion ein ungünstiges Verhältnis zwischen Aufwand und Ergebnis, das der Verfasser den ökonomischen Koeffizienten nennt, ohne ihn näher bestimmen zu können. Dieser sei in Oesterreich ungünstiger als in Deutschland, und er äußere sich in höheren Preisen und der rasch passiv werdenden Handelsbilanz. Nach den vorhergegangenen Untersuchungen spricht sich Dr. v. Strakoš nicht unbedingt für die Aufrechterhaltung der Zölle aus, sondern macht sie von der Beseitigung der Uebelstände und Rückständigkeiten abhängig, die er in einem Abschnitt: „Was dem Abbau der Getreidezölle vorangehen müßte“, näher erörtert. Es sind zwölf Forderungen, deren Erfüllung, theoretisch gesprochen, eine Verbesserung des erwähnten ökonomischen Koeffizienten herbeiführen soll. Der Produktionschutz müsse, wie durch Beispiele erläutert wird, vor allem das Unentbehrliche, die höhere Produktivität, die größere Leistungsfähigkeit der Haustiere berücksichtigen. Schließlich wird das Getreidemonopol, die gleitende Zollskala, die Selbstversorgung (Autarkie) und die Stellung der Landwirtschaft nach dem Krieg erörtert.

Dr. v. Strakoš glaubt, daß, weil die Balkanländer und Rußland aus finanziellen Rücksichten nach dem Krieg gezwungen sein werden, ihre Getreideausfuhren um jeden Preis zu steigern, die österreichische Landwirt-

schaft beim Uebergang zur Friedenswirtschaft die schwerste Zeit erleben werde und daß, wenn die Selbstkosten zu den Verkaufspreisen sich besonders ungünstig stellen würden, selbst besser-gestellte Landwirte zum extensiven Betrieb wieder zurückkehren würden. Er wünscht keine Vorzugsstellung der Landwirtschaft, aber auch keine wesentliche Verschiebung ihrer Stellung gegenüber andern Produktionszweigen.

Alle produktiven Kreise werden ihm gewiß zustimmen, wenn er sagt, daß der gegenwärtige Eingriff der Staatsgewalt in alle wirtschaftlichen Vorgänge eine gewisse Gefahr in sich birgt. Denn niemals kann die staatliche Organisation — während des Krieges nötig und in der Uebergangszeit nicht gut zu entbehren — dem Wirtschaftsleben bringen, was der freie Wettbewerb der Kräfte zu schaffen vermag. „Es gibt keine Verordnung, die das natürliche Ventil zwischen Angebot und Nachfrage, ungeachtet mancher Verfälschungen in diesen beiden, gleichwertig zu ersetzen imstande wäre, keine, die das ungestörte Funktionieren der Produktion und des Handels überflüssig machen könnte.“

Das Vorstehende beschränkt sich nur auf wenige Angaben über den Inhalt des an Anregungen und Betrachtungen reichen Wertes, das sich wissenschaftlich und erschöpfend mit den wichtigsten Agrarfragen auseinandersetzt. Das Studium des Buches ist für den Nichtlandwirt außerordentlich lehrreich; es wird sicher viel zur gerechteren Beurteilung eines Standes beitragen, der der Industrie die Rohstoffe, dem Volk aber die unentbehrliche Nahrung liefert. Wie der gegenwärtige Krieg und die mit ihm verbundene Not, so haben auch die vorliegenden, höchst wertvollen Untersuchungen uns die große Bedeutung der Landwirtschaft für Staat und Volkswirtschaft in sehr eindringlicher Weise wieder in Erinnerung gebracht.

Wien, 3. November.